

Predigt zum 4. Sonntag der Fastenzeit C 2022
Lk. 15, 1 - 3. 11 - 32 / 2 Kor 5, 17 – 21

„Wir werden einander viel zu verzeihen haben!“ Liebe Schwestern, liebe Brüder! Am Beginn der Pandemie hat das ein Minister in Deutschland gesagt. Er hat wohl vorausgesehen, dass viele Fehler geschehen werden. Doch sie geschehen eher aus Unerfahrenheit. Denn die Welt war in der Form noch nicht derart mit einer Pandemie beschäftigt wie jetzt. Wenn ich mir die Situation anschau, in der wir jetzt leben, dann spüre ich: Menschen müssen einander viel verzeihen. Ich denke an den Klimawandel. Die junge Generation muss uns, die wir mehrheitlich noch ohne groß nachzudenken, unser Auto benutzt haben, mit dem Flugzeug geflogen sind, so wir genug Geld hatten, viel verzeihen. Sie stehen vor großen Herausforderungen. Auch der Krieg in der Ukraine fordert viel Verzeihen. Es wird sicher lange Jahre dauern, bis dass alle Wunden vernarbt sind, die da jetzt entstehen. Auch in den Familien und auch in der Kirche brauchen wir eines: Versöhnung, Versöhnung mit allen, die bisher ausgegrenzt wurden.

Diese Versöhnung ist uns von Gott aufgetragen. Paulus sagt das ganz klar. Gott ist der Grund dafür, dass wir uns miteinander versöhnen müssen. Denn in Jesus Christus hat Gott uns neu angenommen. Jesus hat Leiden und Sterben auf sich genommen. Er hat die Gewalt und den Hass der Menschen mit Liebe beantwortet, mit Gewaltlosigkeit. Jesus hat einen neuen Weg gezeigt, das Böse zu überwinden. Wer an Jesus glaubt, wer ihm nachfolgt, nach seinen Worten lebt, der „wird eine neue Schöpfung“. Wer mit dem Glauben an Jesus ernst macht, der wird selber einer, der versöhnt. Denn: Weil wir von Gott so angenommen sind, wie wir sind, darum können wir uns selbst annehmen, ja sagen zu allem schweren, das uns trifft, ja sagen zu allem, was wir falsch gemacht haben. Wer mit sich selbst versöhnt ist, wird auch versöhnend auf Mitmenschen wirken, wird Frieden schenken können.

Wo wir einander vergeben und verzeihen, wo wir immer wieder aufeinander zugehen, wo „Gegner sich die Hände reichen“, dort zeigen wir Gottes Liebe, dort fängt auch Gottes Reich an. Wir zeigen den Vater, von dem Jesus im Evangelium berichtet. Gott ist der barmherzige Vater. Er ist der liebende Vater und auch der versöhnende Vater. Gott ist vor allem der versöhnte Vater. Der Vater wartet auf den Sohn. Der Vater hat Mitleid. Der Vater ist schon längst versöhnt mit dem Sohn. Niemals ist der Sohn aus der Liebe herausgefallen. Echte Versöhnung geschieht dort, wo ich selbst einen anderen neu annehme, ohne Bedingungen zu stellen. Der Vater verzeiht dem Sohn. Der Sohn kann neu leben. „Das beste Gewand“, „der Ring“ zeigen: Der Sohn ist eine neue Schöpfung geworden. Das Kleid kann auch hier ein Bild sein für das neue Leben. Es kann uns durchaus an das Taufkleid erinnern. Das Mastkalb und das Fest zeigen die große Freude. Der Himmel, das Leben bei Gott wird oft mit einem Fest verglichen, bei dem alle Menschen wieder miteinander vereint sind.

Mit diesem Gott sollten wir uns doch leicht versöhnen. Doch halt! Da gibt es den älteren Sohn. Er ist so gar nicht glücklich. Er will sich so gar nicht mit dem Bruder versöhnen. Wir haben in uns genug Anteile von diesem älteren Sohn. Wir rechnen auf. Wir schauen auf die, die moralisch anders sind, schlechter leben. Doch auch auf ihn geht der Vater zu. Er nennt ihn liebevoll: „Mein Kind!“ Nehmen wir Gottes Liebe an, die für uns selbst gilt, die für alle gilt!

Fest zu glauben, dass Gott sich mit uns versöhnt hat, bevor wir um Vergebung bitten, dass Gott immer den ersten Schritt tut und wir nur antworten auf seine grenzenlose Liebe, dass Gott auf uns zuläuft, das gibt Kraft für alles, wo wir uns versöhnen müssen, wo wir uns einander verzeihen müssen. Amen.